

Ein zugewachsener Treffpunkt für Liebespaare

Die „Quelle im Kessel“ im Leerstetter Wald wurde 1934 gefasst und befindet sich heute in einem schlechten Zustand



Das Schwarzweiß-Bild entstand bei den „Notstandsarbeiten“ 1934. Werner Herbst aus Großschwarzenlohe hat darauf seinen Großvater Michael Herbst (geb. 1898) erkannt. Es ist der Mann mit dem hellen Hemd, der oben sitzt. Hans Schrödel aus Leerstetten sagt, dass der Mann rechts sein Vater, Adam Schrödel, geb. 1894, sei. Einer der beiden anderen Männer sei ein Herr Engelhardt aus Schwand, daneben Johann Böhm, ebenfalls aus Schwand. Das mittlere Bild wurde von Förster Roland Seßner im August 1989 aufgenommen, das rechte im Sommer 2013. Fotos: Museum Schwanstetten

Der Museumsverein Schwanstetten hat ein Kleinod in seinen Bestand aufgenommen, das sich in ziemlich schlechtem Zustand befindet. Bekanntlich gibt es das Museum Schwanstetten nur im Internet. Die Objekte sind natürlich auch in der Natur zu besichtigen. Die Hintergrund-Informationen liefert Museumsbetreuer Alfred Köhl.

SCHWANSTETTEN – In der Gemarkung Leerstetten, im Kessel, nahe des Sperbersloher Weges, entspringt eine kleine Quelle. Sie ist locker mit Steinen eingefasst und läuft in einen Graben. An einem der Steine ist eine Tafel angebracht mit der Einprägung: „z. Zt. Notstandsarbeit, Mai 1934“.

Kieferneule schädigte Wald

Ein großes Waldsterben hatte es bereits von 1892 bis 1895 gegeben. 1934 schädigte die Kieferneule (oder Forleule) wieder den Wald in den Bereichen der Forstämter Schwabach, Allersberg und Heideck; besonders im Waldgebiet Lach und Finster-

loh. Während der Falter sich von Pollen ernährt und damit harmlos ist, können seine Raupen gewaltige Schäden anrichten.

Mit Arsen bekämpft

Bekämpft wurden sie damals vom Boden und vom Flugzeug aus mit Arsen. Die Bauern mussten Hand- und Spanndienste leisten. Der Landwirt Hofer aus Gauchsdorf trankte seine Pferde nach dem Spritzen im naheliegenden Bach, anschließend trank auch er. Darauf starben der Bauer und seine Rösser.

Die Bekämpfung mit dem Gift blieb allerdings erfolglos, denn fast täglich wuschen Gewitter die Chemikalie wieder ab. 280 Hektar Holz gingen kaputt und mussten eingeschlagen werden. Der Holzanfall: 100 000 Ster.

„Notstandsarbeit“

Für die „Notstandsarbeit“ wurden ab 1934 Arbeitslose aus Allersberg, Wendelstein, Rednitzhembach und Schwand zusammengezogen. Sie mussten für 20 Mark pro Woche 40

Stunden im Wald arbeiten. Große Flächen der Wald-Abteilungen Leimen-grube, Hoyeschläge und im Distrikt Kessel wurden von Hand umgegraben, dann mit Kalk gedüngt und anschließend neu angepflanzt. Leider ohne Zaun, so dass später wieder nur das Nadelholz übrig blieb. Die von den gefälltten Bäumen verbliebenen Wurzelstöcke hatte die Bevölkerung aus dem Wald geschafft, sie dienten als Brennholz.

Quellen gefasst

In vielen Wald-Abteilungen fasste man Quellen, damit die Leute Wasser zu trinken hatten. Die Quelle in der Abteilung Sperbersloher Weg ist bis heute erhalten geblieben, befindet sich allerdings in schlechtem Zustand.

Der frühere Schwander Förster Roland Seßner erinnert sich, dass die Quelle 1988 schon seit Jahren trocken war und die Umgebung zugewachsen. Deshalb ließ er die Quelle säubern und die Zuläufe wieder herrichten bis wieder reichlich Wasser floss. Damit

wieder mehr Licht auf den Boden kam, ließ er die Fichten in diesem Gebiet entfernen und nur einige Laubbäume stehen.

Inzwischen wurden in der Umgebung weitere Bäume gefällt, worunter die Quelle ziemlich gelitten hat. Die Tafel, die auf die „Notstandsarbeit 1934“ hinweist, ist nicht mehr zu lesen. Allerdings steht die kleine Bank noch und ist mit Moos überwachsen.

Der ehemalige Kreisheimatpfleger Manfred Hornasch hat berichtet, dass er in früheren Jahren beim Schwarzbeer- oder Preiselbeerpfücken im Kessel die Quelle aufgesucht hat, um sich mit einem Schluck Quellwasser zu erfrischen.

Bank lud zum Verweilen ein

Wie weiter erzählt wird, war die Quelle im Leerstetter Wald wohl zu früheren Zeiten ein beliebter Treffpunkt für Liebespaare. Die kleine Bank lud zum Verweilen ein.

Werner Herbst aus Großschwarzenlohe hat auf dem Bild von 1934 seinen Großvater Michael Herbst (geb. 1898)

erkannt. Es ist der Mann mit dem hellen Hemd, der oben sitzt. Er habe ihm, als er noch ein Kind war, von diesen Arbeiten an der Quelle erzählt. Er habe auch gesagt, dass der Lohbach an dieser Quelle entspringt. Dem Lohbach verdanken Groß- und Kleinschwarzenlohe ihren Namen. Werner Herbst vermutet, dass auch die anderen Männer auf dem Bild aus „Schwerzerlä“ sind.

Wer sind die anderen Männer?

Alfred Köhl vom Museumsverein Schwanstetten würde gerne mehr über die Männer auf dem historischen Foto erfahren. Vor allem die Hintergründe würden ihn interessieren. Er ist erreichbar unter Telefon (09170) 1713, E-Mail Alfred@J-Koehl.de.

GUNTHER HESS

Ⓜ www.museum-schwanstetten.de
Unter <http://www.museum-schwanstetten.de/content/alte-postkarten-aus-schwand> findet man historische Aufnahmen aus Schwand.

Den Geschmack des Publikums getroffen



SCHWABACH — „Back to Zero“ heißt die neue Band des Schwabacher Musiklehrers, Keyboarders und Gitarristen Andreas Maueröder, die künftig mit Rock- und Pop-Klassikern in der Region auf sich aufmerksam machen will. Premiere war kürzlich in der Gaststätte „Abwächslung“ in Nasbach. Herz der Band ist die Sängerin Doris Blank, die den Songs der 1960er und 1970er Jahre nicht nur ihren eigenen Stempel aufdrückt. „Back to Zero“ präsentiert CCR, ACDC

und BTO im Sound des 21. Jahrhunderts. Holger Kessel an der Lead-Gitarre, Philip Carpenter hinter dem Schlagzeug und Bassist Andreas Meßthaler verstehen es, die internationalen Gassenhauer in ein modernes Gewand zu kleiden, ohne Geist und Charme ihrer Entstehungszeit völlig zu verhüllen. Den Geschmack des Publikums trafen sie damit perfekt. Die Stimmung in der „Abwächslung“ war jedenfalls phänomenal. Text/Foto: Schmitt

Von Jazz bis Pachelbel

Konzert des Akkordeon-Sextetts von Roland Gössnitzer

Seit mehreren Jahren gibt Roland Gössnitzer in der Vorweihnachtszeit mit seinem Akkordeon-Sextett Konzerte. In diesem Jahr hat er als Veranstaltungsort die Penzendorfer Kirche ausgesucht.

PENZENDORF – In Penzendorf hat das Akkordeon-Ensemble von Roland Gössnitzer ein umfangreiches Musikprogramm unterschiedlicher Genres präsentiert: Von Klassik bis Jazz, vom spirituellen Lied über eine Komposition Adolph von Henselt bis zu Rock, von der Deutschen Messe bis zu Jingle Bells. Höhepunkt war der „Kanon in D“ von Johann Pachelbel.

Roland Gössnitzer selbst sowie Sohn Ferdinand steuerten nachdenkliche und heitere Texte bei.

Gedanken zum Advent

Pfarrer Stefan Herpich machte sich in seiner Meditation Gedanken über die Einstimmung auf Weihnachten. „Musik wie heute Abend hat dabei große Bedeutung“, würdigte Herpich das Konzert des Gössnitzer-Sextetts, das sein Programm bei freiem Eintritt präsentierte, aber um Spenden bat. 250 Euro für die Renovierung der Stadtkirche kamen zusammen. stt



Roland Gössnitzer ganz in seinem Element. Foto: Schmitt

Hans Krankl: Ein Mythos zu Lebzeiten

Der Österreicher Wolfgang Maria Gran stellte bei „Schwabach liest“ die Fußball-Legende vor

Die Literaturreihe „Schwabach liest“ war diesmal ein Podium für den Salzburger Journalisten Wolfgang Maria Gran. Er ist bei Österreichs Kronen-Zeitung beschäftigt. Dass Gran auch noch der „singende Salzburger Schreiber“ genannt wird, liegt daran, dass er zusätzlich Blues-Sänger ist. Zeitweise hatte er eine eigene Band namens „Salty Grass“, die er 1986 gründete. Seit Frühjahr 2011 ist er wieder regelmäßig zu sehen und zu hören.

SCHWABACH – Wolfgang Maria Gran hat bei „Schwabach liest“ sein Buch „Krankl, die Biographie“ vorgestellt. Erschienen ist das Buch im August 2005 im Verlag Egoth. Der Autor Gran und der Fußballer Krankl kennen sich schon lange, aus

der Zeit, als Wolfgang Gran bei den Salzburger Nachrichten arbeitete. Mehr als 15 Jahre erlebte Gran den Fußballer als Spieler, Trainer und Sänger. Er kennt nicht nur den Sportler und Musiker, sondern auch den Menschen Hans Krankl.

Die Lesung begann mit einem Kapitel über den Vater von Krankl und das Familienleben. Der Vater hatte den Sohn sehr geprägt, was Verhalten und Pünktlichkeit anbelangt.

Im zweiten Kapitel des Hans-Krankl-Buches gibt es Anekdoten seiner Wegbegleiter, seiner Freunde und seiner Kritiker. Witzig, positiv oder auch Mal derb, je nachdem wie es die Situation erforderte. Auch wie Hans Krankl den Umgang mit den Journalisten pflegte, wird erwähnt. Krankl wird als human, harmo-

nisch, gradlinig, knallhart, zielstrebig, leidenschaftlich, risikofreudig und kämpferisch beschrieben. Immer mit einer kleinen Portion Schalk. Sein strahlendes Charisma lässt manches auch milder erscheinen.

Spieler und Mensch

Das Buch berichtet zu gleichen Teilen aus dem Leben des Spielers und des Menschen Hans Krankl, immer mit einem Schuss Witz und Spaß gewürzt.

Mit seiner sonoren Stimme, guter verständlicher Aussprache fing der Autor Gran das Publikum ein. Der „Schalk im Nacken“ tat Wirkung, denn ein Schmunzeln oder ein verstecktes Lachen war zeitweise zu hören. MALWINE MARKEL

Neues Gotteslob verzögert sich

Die Auslieferung durch den Verlag erfolgt voraussichtlich ab April

EICHSTÄTT – Offiziell wurde die neue Ausgabe des „Gotteslob“ zum 1. Adventssonntag einheitlich in den Bistümern Deutschlands, Österreichs und Südtirols eingeführt. Aufgrund von Produktionsproblemen in der Druckerei können jedoch nicht alle Gemeinden rechtzeitig beliefert werden. Die Auslieferung des neuen Gebet- und Gesangbuches „Gotteslob“ für die Gemeinden des Bistums Eichstätt wird voraussichtlich im Sommer 2014 erfolgen.

Die erste Hälfte ab Ostern

Die ersten Exemplare der Ausgabe für das Bistum Eichstätt sollen nach Auskunft der Druckerei Beck in Nördlingen im April an den Verlag ausgeliefert werden. Etwa die Hälfte der 35 000 für den Buchhandel bestellten Bücher werden voraussichtlich in der Karwoche oder in der

Woche nach Ostern in den Läden verfügbar sein.

Die zweite Hälfte der für den Buchhandel bestimmten Auflage sowie die zur Auslage in den Kirchen bestimmten Exemplare erwartet der für das Bistum Eichstätt zuständige Verlag Pustet in Regensburg Ende Juni.

Ersatz für die Ausgabe von 1975

Das neue „Gotteslob“ ersetzt das im Jahr 1975 erstmals einheitlich für alle Bistümer Deutschlands, Österreichs und das Bistum Bozen-Brixen eingeführte Gebet- und Gesangbuch.

Neben dem gemeinsamen Stammteil gibt es auch künftig für jede Diözese einen Teil mit eigenen, regional besonders beliebten Liedern und Gebeten. Zum Auslegen in den Kirchen gibt es eine „Kirchenausgabe“, die sich vom Einband deutlich von den frei verkäuflichen Ausgaben unterscheidet.